

DOI: 10.5771/1866-377X-2021-4-182

Netzwerken: für eine bessere Welt!

Ursula Matthiessen-Kreuder

Vizepräsidentin des djb, Rechtsanwältin, Bad Homburg

Dieser Vortrag wurde mit einigen persönlichen Ergänzungen am 29. Oktober 2021 im Rahmen eines virtuellen FrauenNetzwerken-Tages gehalten. Der Vortrag erfolgte auf Einladung unseres Mitglieds Dr. Anja Schäfer und wurde ohne Honorar als persönliche „Keynote“ gehalten.

Aus der Sicht der meisten von Ihnen gehöre ich zur älteren Generation. Ich bin 62 Jahre alt. In der Rückschau sind Berufskarrieren immer klasse, weil so einleuchtend und schrittweise logisch. Wenn man sie vor sich hat, ist es deutlich schwieriger. Auch für mich war das Berufsleben immer eine große Herausforderung voller unerwarteter, manchmal ungewollter Wendungen. Heute bin ich stolz darauf.

Ich habe nach dem Abitur 1978 in Frankfurt am Main eine Banklehre gemacht und es nicht gemocht. Ich habe sodann in Berlin und Frankfurt Jura studiert und das erste Examen mit einem Kind und Mann abgelegt. Das zweite Examen habe ich dann mit drei kleinen Kindern abgelegt, was mir viel Kritik vom zuständigen Justizprüfungsamt eingebracht hat. Mit guten Noten ist mir dennoch der Berufseinstieg „nur“ bei der Deutschen Bahn gelungen, weil die Bahn das einzige Unternehmen war, das mich als junge Juristin mit drei Kleinkindern genommen hat. Nun gut. Dort blieb ich zehn Jahre und habe dank zweier wichtiger Männer, denen ich dafür bis heute dankbar bin, eine tolle Karriere gemacht – bis zur Leiterin des Vorstandsbüros bin ich gekommen.

Dann stand aus privaten Gründen ein Wechsel nach Essen an. Die Familie zog um und ich wechselte zur Metro Group Konzernzentrale nach Düsseldorf. Nach sechs Jahren ging es zurück nach Hessen und ich wurde Personalleiterin bei einem amerikanischen IT-Dienstleister. Heute bin ich als Rechtsanwältin mit eigener Kanzlei tätig und habe einen arbeitsrechtlichen Schwerpunkt. Und nun zum Thema:

Ich werde mich heute dafür aussprechen, nicht nur um der eigenen Karriere willen zu Netzwerken, sondern um gesellschaftspolitisch etwas zu erreichen. Eine „zukunftsfähige Gesellschaft“ ist mir wichtig, so steht es auch in der Ankündigung meiner Keynote. Ich hoffe, Sie folgen mir. Meiner Meinung müssen Sie nicht sein, aber ich freue mich auf das Gespräch mit Ihnen.

Das Streben nach einer zukunftsfähigen Gesellschaft

Für eine zukunftsfähige Gesellschaft sind Sie alle und bin ich verantwortlich. In Ihrem Interesse. Im Interesse Ihrer Kinder. Und im Interesse z.B. unserer sechs Enkelinnen, die mein Leben ungemein bereichern. Insbesondere Juristinnen haben einen Beitrag zu leisten für die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft. Die meisten von Ihnen sind heute und hier Juristinnen.

Warum? Juristinnen und damit Sie alle sind mit die am besten ausgebildeten Akademikerinnen unserer Zeit. Sie haben sich ungeheures Fachwissen angeeignet und eine der sogenannten Machtwissenschaften studiert. Sie verstehen, wie die Mechanismen unserer Gesellschaft funktionieren und wer was von wem warum verlangen kann. Wer wo wie Einfluss hat. Sie haben in der Regel einen unentgeltlichen Studienplatz an einer inländischen Fakultät gehabt. Sie sind privilegiert und haben profitiert von der universitären Infrastruktur in Deutschland. Und Sie haben meist gute Karrierechancen.

Privilegien verpflichten. Juristinnen und Juristen. Weil niemand allein erfolgreich sein kann, sondern nur, weil sie oder er etwas vorfindet, was hilft. Universitäten. Studienplätze. Das Recht auf freien Zugang zu Bildung. Bafög. Zeit. Das selbstverständliche Recht, als Frau den gleichen Ausbildungsweg zu gehen wie Männer. Aber Rechte haben eine zweite Seite. Wir haben auch eine Verpflichtung.

Warum ich mich damit an Sie, Juristinnen und Kolleginnen aus anderen Berufen wende? Lassen Sie mich aus dem Nähkästchen plaudern: Die meisten der insbesondere juristischen, männlichen Kollegen, denen ich in meiner Karriere begegnet bin, sind nicht der Auffassung, dass Privilegien verpflichten. Sie sind der Auffassung, dass sie ihnen zustehen. Oder dass Privilegien der Lohn für persönliche Anstrengung sind. Privilegien sind für sie etwas „Verdienstes“, etwas, worauf sie einen Anspruch haben. Weil sie angeblich so viel leisten. Karriere ist für sie etwas Erträgliches, der Sieg im Konkurrenzkampf, der Lohn für lange Anstrengungen.

Viele dieser männlichen Kollegen nutzen ihre Netzwerke dazu, an Privilegien zu kommen und sie zu erhalten. Diese Einstellung teile ich nicht. Ich lehne sie ab. Und ich mag die Netzwerke, die dies unterstützen, nicht. Solche Netzwerke zur Verwirklichung von vielen Einzelinteressen schaffen nämlich das nicht, was wir brauchen: Eine am Gemeinwohl orientierte Auffassung von Gesellschaft. National, europäisch und global.

Es gibt sie nämlich, die Verpflichtung derer, die können, sich für die zu engagieren, die nicht können. Die sich nicht genug Nahrungsmittel besorgen können. Die nicht aus Kriegsgebieten auswandern können. Die ihren Kindern keine Bildungsmöglichkeiten eröffnen können. Ich rufe daher dazu auf, zu Netzwerken, um eine bessere Welt zu schaffen. Und ich wende mich an Sie, die Frauen, mir in diesem Punkt zu folgen.

Frauen fehlen an allen Stellen

Ich bin in einigen Vereinen aktiv, neben dem Deutschen Juristinnenbund e.V. auch im Aufsichtsrat von Ärzte ohne Grenzen e.V.. Ich habe gelernt, dass Frauen in vielen Bereichen die Welt am Laufen halten. Und lebenswert erhalten. Ob als Spenderin für wichtige Projekte, als Ärztin oder Hebamme in Krisengebieten, als Lokalpolitikerin.

In meiner Anfangszeit bei der Deutschen Bahn waren es die Frauen aus den neuen Bundesländern, die für Arbeit und Lohn in den Westen gependelt sind, unter großen Mühen und mit dem Wissen, dass ihre Kinder durch die zuhause gebliebenen Väter eher schlecht versorgt sind. Ich habe im Großhandel gesehen, dass Frauen Großartiges leisten für das Versorgen der Welt mit Gütern: Sie waren damals am Ende des letzten Jahrhunderts bereits hart verhandelnde Einkäuferinnen in Asien, Marktleiterinnen und Kassiererinnen in Deutschland, lange bevor sie in der jetzigen Pandemie als „Heldinnen des Alltags“ gefeiert wurden.

Und in der Welt der IT habe ich sie vor allem gefunden als Projektmanagerinnen, einer mütterlichen Rolle, die sicherstellen sollte, dass das Treiben mancher meist männlicher „Nerds“ zu einem kundentauglichen Ergebnis führte. Ohne sie, ohne uns war die Welt schon immer und wären viele Unternehmen und Kanzleien auch heute noch schlechter dran.

Aber das meiste Geld haben Männer verdient. Ich bin ihnen begegnet, in vielen Management Meetings und auf vielen Ebenen. Und sie waren vor allem daran interessiert, die ihnen überlassene Plattform für sich zu nutzen. Für ihr Fortkommen, ihr Einkommen. Die komplexen Ideen zu globalen Vergütungssystemen zum Beispiel stammen von ihnen. Von teuer bezahlten Juristen ausgeheckt für teuer bezahlte Top-Manager, mit dem Ziel, hohe persönliche Einnahme zu ermöglichen, die angeblich kein Arbeitslohn sind und an der deutschen Einkommenssteuer vorbei z.B. über die Kanalinsel Jersey „günstig“ ausgezahlt werden.

Wenn Sie also netzwerken, um es den Männern gleichzutun, dann machen Sie es. Ich halte Sie nicht davon ab. Aber ich würde mir wünschen, dass Sie sich mit Ihrer Arbeit und Ihrem Netzwerk an etwas Größerem orientieren.

Frauen sind der Schlüssel zur Veränderung

Frauen sind nicht perfekt. Aber Frauen haben in der Regel ein Interesse an der Zukunft. Sie werden monatlich an ihre Fortpflanzungsfähigkeit erinnert, sie leisten deutlich mehr Sorgearbeit und sind vielfach Lehrerinnen und Erzieherinnen. Männer führen Krieg. Religionskriege werden von Männern gestartet und selten von Frauen unterstützt. Manche Männer sind größenwahnsinnig und terrorisieren ganze Nationen mit ihren Ideen. Die eine oder andere Frau finden wir hier auch. Ich meine dennoch, dass Frauen weltweit der Schlüssel zur Veränderung sind. Meistens und fast überall.

Nun, Zukunftsfähigkeit entscheidet auch hier und heute, in unserem reichen Deutschland darüber, ob wir es als Gesellschaft schaffen, die Herausforderungen der neuen Zeit zu bestehen. Das sind die wachsenden sozialen Spannungen in unserer Gesellschaft. Das ist die ungleiche Verteilung von Bildungschancen. Die Bewältigung von Migration. Das ist die Klimakatastrophe. All das sind Dinge, die existentiell sind. Für uns, Sie, unsere Kinder und meine Enkelinnen.

Aber müssen wir denn „besser“ netzwerken als die Männer?

Ich formuliere hohe Anforderungen an Frauen. Das führt natürlich zur Frage, warum wir Frauen immer „besser“, moralisch

edler sein müssen als Männer. Und jetzt sollen wir auch noch besser netzwerken. Das ist eine berechtigte Frage. Denn eigentlich liebe ich die Erkenntnis, dass wir wirkliche Gleichberechtigung erst haben, wenn genauso viele durchschnittlich talentierte Frauen wie Männer Top-Managerinnen sein dürfen.

Das stimmt. Irgendwie. Aber es löst die Herausforderungen der modernen Gesellschaft nicht. Egoismus, materielle Eigenoptimierung, Karrierewillen um jeden Preis und das Erlangen von Managementpositionen, von denen wir nicht so recht wissen, ob wir sie mögen, sichern unsere Zukunft nicht. Karriere um der Karrierewillen und das Arbeiten in Top-Positionen ohne eigene Vision von einer besseren Welt ist – verschwendetes Talent.

Diese Erkenntnis schmerzt. Aber sie ist wichtig. Den Netzwerken, die allein die Optimierung begünstigter Personengruppen zum Ziel haben, sollten wir uns entgegenstellen. Mein persönliches, vielleicht altmodisches „Glaubensbekenntnis“ ist: Nach wie vor haben wir Frauen mehr Verantwortung für das zukünftige Leben als manche Männer es für sich praktizieren.

Unsere eigene Geschichte

Vielleicht haben Sie den Eindruck, dass Netzwerken von Frauen im Jahre 2021 eine besondere, eine neue Herausforderung ist. Dass wir hier etwas nachzuholen haben und Männer weiter sind. Das mag an der einen oder anderen Stelle stimmen. Aber nicht grundsätzlich. Ich bin sehr stolz auf alle unsere Vormütter, die z.B. vor 100 Jahren für die Einführung des Frauenwahlrechts gekämpft haben. Wir hatten im Jahr 2019 hier in Frankfurt im Historischen Museum die dazu passende Ausstellung mit dem schönen Titel „Damenwahl“. Wir haben gelernt und uns vielleicht auch wieder erinnert, dass sich vor mehr als 100 Jahren Frauen bereits weltweit vernetzt haben, um sich für die Einführung des Frauenwahlrechts zu engagieren. Sie sind mit den damaligen Verkehrsmitteln unter beschwerlichen Bedingungen über viele Monate rund um die ganze Welt gereist, um sich zu diesem machtvollen Anliegen zu vereinen. Als globales Netzwerk haben sie die Rechtslage in ihren Ländern weiterentwickelt. Und sie haben es geschafft – fast überall auf der Welt dürfen Frauen heute im Land ihrer Staatsangehörigkeit wählen, so wie die Männer.

Genauso wie es die Mütter unseres Grundgesetzes geschafft haben, unter der Führung von *Elisabeth Selbert* den Artikel 3 ins Grundgesetz zu bekommen, der die Gleichberechtigung von Mann und Frau für unser Land festschreibt. Das war keine Selbstverständlichkeit, sondern eine enorme Kraftanstrengung von Politikerinnen und Juristinnen gemeinsam, die schlaue eingefädelt dann im entscheidenden Moment erfolgreich war.

Ich appelliere an Sie, Netzwerken von heute an nicht nur nach vorne zu denken, sondern auch zurückschauend stolz auf das zu sein, was viele Frauen lange vor uns bereits erkämpft haben. Das kann auch helfen in der emotionalisierten Debatte über das sogenannte Sexkaufverbot, was manchen Frauenverbänden am Horizont als „die“ Lösung für das ungeliebte Thema der Prostitution aufscheint. Ehe Sie sich dazu festlegen, fragen Sie in Ihrem Umfeld die katholischen Frauenverbände

oder Verbände wie die Soroptimistinnen oder ZONTA, welche Projekte sie in den letzten 100 Jahren initiiert haben, um z.B. die auf dem Straßenstrich anschaffenden Sexarbeiterinnen zu unterstützen – seit 100 Jahren sind Frauen hier aktiv, um ihren „Schwestern“ am unteren Ende der sozialen Skala Unterstützung und Schutz anzubieten. Mit Respekt und auf Augenhöhe und ohne moralische Besserwisserei. Das ist beeindruckend und ehe wir so tun, als gäbe es das nicht, sollten wir hinhören und unsere Solidarität neu denken.

Welches Netzwerk eignet sich also?

Vielleicht fragen Sie sich jetzt, was ich Ihnen also heute rate. Welches Netzwerk kann es denn heute für Sie sein? Meine Antwort: Nehmen Sie das, was zu Ihnen passt. Seien Sie neugierig und schauen Sie sich um, welche Frau oder welcher Frauenverband zu welchem Thema was zu sagen hat. Lassen Sie sich überraschen, von der Vielfalt der Netzwerke und der Themen.

Seien Sie empathisch und überlegen Sie, ob es in Ihrem Netzwerk darum geht, Eigeninteressen zu verfolgen oder Zugang zu finden. Zu Menschen und Frauen mit Migrations- und Diskriminierungserfahrung. Überlegen Sie, welches Netzwerk ein Versprechen auf die Zukunft abgibt. Welches Netzwerk sich für Frauen und Mädchen – oder ja: auch für Jungen – engagiert. Welches Netzwerk einen Beitrag leistet, dass die Welt, die wir von den nächsten Generationen nur geliehen haben, eine bessere wird.

Vielleicht finden Sie ein Netzwerk, dass die eigene Karriere mit einem sinnvollen Tun verbindet. Das wäre wunderbar und

das wünsche ich Ihnen. Seien Sie feministisch, seien Sie anti-rassistisch! Haben Sie den Mut, sich auf der soliden Grundlage Ihrer guten Ausbildung und Ihrer Karrierechancen für mehr als sich selbst zu engagieren. Bevor Sie Gendersprache ablehnen, fragen Sie nach, warum sie entstanden ist. Warum provokante Gedanken manchmal große Bewegungen auslösen.

Bringen Sie sich ein und lassen Sie die Welt wissen, dass jetzt die Zeit gekommen ist, die Welt zu einer gleichberechtigten Welt zu machen. Zu einer Welt, in der nicht Einzelinteressen gehuldigt wird, sondern in der wir die Errungenschaften der freiheitlichen Gesellschaftsordnung mit den Anforderungen der Zukunft versöhnen. Wie wir Gleichstellung in Wirtschaft, Bildung und Beruf erreichen, auch wenn es uns heute nicht den besseren Job, aber morgen bessere Jobs für mehr Frauen bringt.

Diskutieren Sie mit: Insbesondere im Deutschen Juristinnenbund möchten wir Ihre Stimme hören, wie es mit dem § 219 a StGB weitergeht. Ob uns die Parité-Gesetze weiterbringen bei der paritätischen Besetzung unserer Parlamente. Ob Gehsteigbelästigung und Upskirting Kavaliersdelikte sind oder strafbar. Welche frauenpolitischen Forderungen wir bei der rechtlichen Gestaltung der Digitalisierung stellen müssen.

Ich lade Sie ein: Machen Sie mit! Seien Sie eine tolle und selbstbewusste Netzwerkerin und lassen Sie alle in Ihrem beruflichen und privaten Umfeld wissen, dass es um viel geht. Um mehr als bisher. Nicht nur um die eigene Karriere. Sondern um Fortschritt. Um neue Chancen in eingefahrenen Strukturen. Um das Zuhören und das Gestalten, mit denen zusammen, die bisher nicht gehört wurden. Für eine bessere Welt.

DOI: 10.5771/1866-377X-2021-4-184

Aktuelle Pressemitteilungen und Stellungnahmen

Pressemitteilungen

- 21-36 Weiterentwicklung der Düsseldorfer Tabelle unter Berücksichtigung der Armutrisiken Alleinerziehender
- 21-35 Aus der Krise lernen: Wo wollen wir 2025 stehen? Abschlussveranstaltung der djb-Kampagne „Gleichstellung & Demokratie“
- 21-34 Koalitionsverhandlungen: Bestehende Vielfalt von Umgangsmustern erhalten! Offener Brief vom 11. November 2021 an die SPD, Bündnis 90/Die Grünen und die FDP
- 21-33 Erste digitale Mitgliederversammlung des Juristinnenbundes: Prof. Dr. Maria Wersig in ihrem Amt als Präsidentin bestätigt
- 21-32 Auftakt der Sondierungen: Chance für mehr Geschlechtergerechtigkeit jetzt nutzen!
- 21-31 125. Geburtstag von Elisabeth Selbert, Mutter der Verfassung und djb-Pionierin
- 21-30 Nach dem neunten Staatenbericht zur UN-Frauenrechtskonvention (CEDAW) – Juristinnenbund sieht signifikante Umsetzungslücken

- 21-29 Ehrenmitglied des djb Dr. Melitta Büchner-Schöpf ist verstorben
- 21-28 Lunch Talk mit Susanne Baer, Christina Clemm und Asha Hedayati zum Thema Rechtsaktionismus und Rechtsstaat auf dem 44. djb-Bundeskongress
- 21-27 44. djb-Bundeskongress „Gleichstellung & Demokratie“ – den Frauen die Hälfte der Macht!
- 21-26 Gleichstellung & Demokratie – 44. djb-Bundeskongress online eröffnet
- 21-25 Policy Paper und Veranstaltung „Das Netz als antifeministische Radikalisierungsmaschine“ am 9. September 2021, 19.30 Uhr
- 21-24 Dr. Dana Valentiner: Preisträgerin Marie-Elisabeth-Lüders-Preis 2021
- 21-23 Der djb auf Instagram
- 21-22 Deutscher Juristinnenbund e.V. unterstützt den Appell: „Gemeinwohl stärken – Lobbytransparenz schaffen“
- 21-21 Mehr (Renten-)Gerechtigkeit für Ehepartner*innen im Fall der Scheidung